



# IW-Trends

**Lohnstückkosten im internationalen Vergleich:  
Kostenwettbewerbsfähigkeit der deutschen Indus-  
trie in Zeiten großer Verunsicherung**

Christoph Schröder

**IW-Trends 2/2025**

Vierteljahresschrift zur  
empirischen Wirtschaftsforschung  
Jahrgang 52



## Herausgeber

### Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42  
50459 Köln  
[www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

## Das IW in den sozialen Medien

X

[x.com@iw\\_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook

[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram

[Instagram@IW\\_Koeln](https://www.instagram.com/Instagram@IW_Koeln)

## Verantwortliche Redakteure

### Prof. Dr. Michael Grömling

[groemling@iwkoeln.de](mailto:groemling@iwkoeln.de)  
0221 4981-776

### Holger Schäfer

[schaefer.holger@iwkoeln.de](mailto:schaefer.holger@iwkoeln.de)  
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter**  
**[www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)**

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über [lizenzen@iwkoeln.de](mailto:lizenzen@iwkoeln.de).

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2025

Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
Telefon: 0221 4981-450  
[iwmedien@iwkoeln.de](mailto:iwmedien@iwkoeln.de)  
[iwmedien.de](http://iwmedien.de)

# Lohnstückkosten im internationalen Vergleich: Kostenwettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie in Zeiten großer Verunsicherung

Christoph Schröder, Juli 2025

## Zusammenfassung

Die deutschen industriellen Lohnstückkosten waren im Jahr 2024 um 22 Prozent höher als im Durchschnitt der 27 Vergleichsländer und um 15 Prozent höher als im Euro-Ausland. Die hierzulande überdurchschnittlich hohe Produktivität reichte nicht aus, um den Nachteil der hohen Arbeitskosten zu kompensieren. Zwischen 1999 und 2024 stiegen die industriellen Lohnstückkosten in Deutschland um 20 Prozent – genauso stark wie im internationalen Vergleich, aber weniger als im Euro-Ausland mit 32 Prozent. Allein im durch multiple Krisen geprägten Zeitraum von 2018 bis 2024 sind die Lohnstückkosten der hiesigen Industrie um 18 Prozent gestiegen. Auch im Ausland legten die Lohnstückkosten in diesem Zeitraum um rund ein Fünftel zu. Anders als dort ging in Deutschland in dieser Phase die reale Wertschöpfung zurück. Ursachen hierfür sind auch strukturelle Probleme, wie der in Deutschland besonders starke demografische Wandel, die Verunsicherung der Wirtschaft, die Sorge vor deutlich steigenden Sozialversicherungsbeiträgen sowie das technologische Aufholen Chinas. Hinzu kommen disruptive Entwicklungen wie beispielsweise in der Automobilindustrie die Abkehr vom Verbrenner. Diese Faktoren schwächen die Marktposition der deutschen Wirtschaft und verschärfen die negativen Effekte der hierzulande hohen Arbeitskosten und Lohnstückkosten. Um gegenzusteuern, ist es gleichermaßen wichtig, die Arbeitskostendynamik moderat zu halten und die Innovationskraft zu stärken.

Stichwörter: Lohnstückkosten, Produktivität, Wettbewerbsfähigkeit, Industrie  
JEL-Klassifikation: F16, J24, J30

DOI: 10.2373/1864-810X.2025-06

## **Deutsche Wirtschaft durch externe Schocks und strukturelle Probleme in schwierigem Fahrwasser**

Die deutsche Wirtschaft und speziell die deutsche Industrie sind in einer äußerst schwierigen Lage. In den letzten fünf Jahren folgte Krise auf Krise. Bereits 2019 befand sich Deutschland in einer industriellen Rezession. Die Erholung wurde durch die Corona-Pandemie, gestörte Lieferketten und fehlende Chips sowie durch die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine belastet. Hinzu kommen eine starke Verunsicherung der Wirtschaft über die zukünftige Entwicklung und strukturelle Probleme wie der Fachkräftemangel, eine immer maroder werdende Infrastruktur und ein absehbarer starker Anstieg der ohnehin hohen Beiträge für die gesetzlichen Sozialversicherungen.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, wie die deutsche Kostenwettbewerbsfähigkeit aktuell einzuordnen ist und wie sich die deutschen Lohnstückkosten im internationalen Vergleich entwickelt haben. Betrachtet wird das Verarbeitende Gewerbe, da es im Mittelpunkt der außenwirtschaftlichen Verflechtungen steht.

## **Lohnstückkosten und Wettbewerbsfähigkeit**

Ein wichtiges Maß für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit sind die Lohnstückkosten. Diese geben an, wie hoch die Arbeitskosten je Wertschöpfungseinheit sind. Hierzu werden die Arbeitskosten zur Arbeitsproduktivität ins Verhältnis gesetzt. Das Lohnstückkostenniveau zeigt somit, ob beispielsweise hohe Arbeitskosten durch eine entsprechend hohe Produktivität kompensiert werden oder ob die Unternehmen für ein vergleichbares Produkt mehr an Löhnen und Sozialleistungen aufwenden müssen und damit einen Wettbewerbsnachteil gegenüber anderen Standorten haben. Allerdings kann eine rechnerisch hohe Arbeitsproduktivität auch als Folge einer besonders kapitalintensiven Fertigung entstehen und somit durch hohe Kapitalkosten bedingt sein. Denn bei gleich hohen Lohnstückkosten sind unter sonst gleichen Bedingungen die Gesamtkosten bei größerem Kapitaleinsatz höher, wodurch die gesamte Kostenwettbewerbsfähigkeit schlechter ausfällt. Eine hohe Kapitalintensität kann auch die Folge von übermäßigen früheren Arbeitskostenerhöhungen sein, die dazu führten, dass Arbeit durch Kapital ersetzt wurde. Daher ist es wichtig, die Beschäftigungsentwicklung und die Höhe der Arbeitskosten im Blick zu behalten.

Die Arbeitskosten sind nicht nur als Teil der Lohnstückkosten relevant. Sie sind als eigenständiger Standortfaktor vor allem dann von Bedeutung, wenn bei Investitionen auf der „grünen Wiese“ das technische und organisatorische Know-how des Investors an andere Standorte übertragbar ist und somit eine hohe Produktivität und niedrige Arbeitskosten kombinierbar sind. So ist die Höhe der Arbeitskosten gegenwärtig ein bedeutendes Geschäftsrisiko für Unternehmen. Mit 60 Prozent der von der DIHK befragten Industriefirmen liegt der Anteil der entsprechenden Nennungen auf einem Rekordniveau (DIHK, 2025). Die Wettbewerbsfähigkeit wird zudem von einer Vielzahl anderer Faktoren mitbestimmt – zum Beispiel von der Höhe der Energiekosten, den Unternehmenssteuern und der Belastung durch Bürokratie (IW, 2013). Zu beachten ist, dass sich einige dieser Faktoren auch in den Lohnstückkosten niederschlagen. So führt eine hohe Belastung mit Berichtspflichten dazu, dass Mitarbeiter eingestellt werden müssen, oder andere Aufgaben nur eingeschränkt wahrnehmen können, was eine niedrigere Produktivität zur Folge hat. Kommt es dagegen zu langen Genehmigungsfristen, führt dies nicht unmittelbar zu höheren Lohnstückkosten, sondern kann bedeuten, dass Investitionen ausbleiben, was sich erst langfristig produktivitätssenkend auswirkt. Eine wichtige Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit spielen überdies Alleinstellungsmerkmale, die hohe Preissetzungsspielräume eröffnen. Dies können beispielsweise eine besonders hohe Produktqualität, hohe Zuverlässigkeit oder aber besonders gute ergänzende Serviceleistungen wie Wartung und andere After-Sale-Services sein.

### **Hohes Lohnstückkostenniveau in Deutschland**

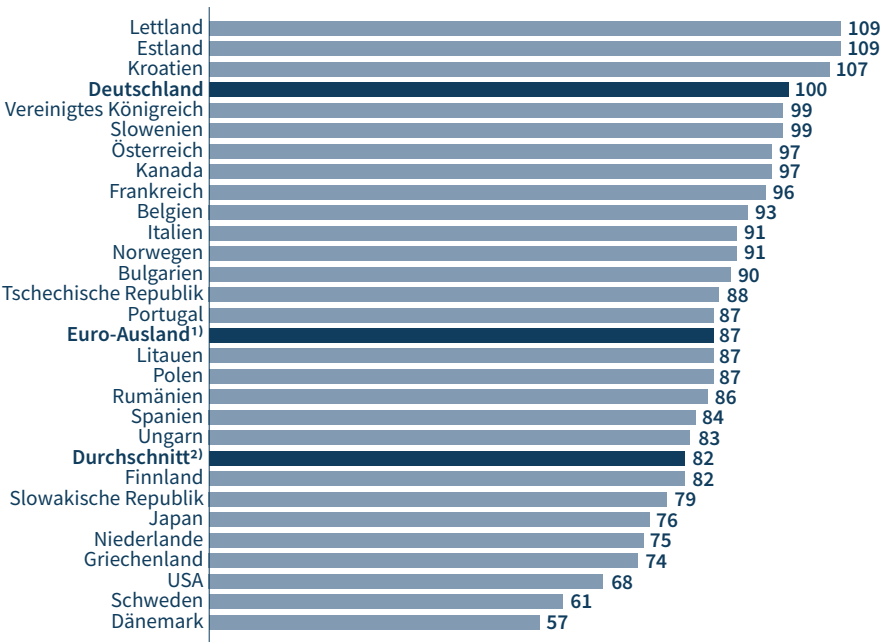
Deutschland nimmt im Ranking der Lohnstückkosten unter den 28 Ländern, die beim IW-Arbeitskostenvergleich betrachtet werden, den vierten Platz ein (Abbildung 1). Gemeinsame Spitzenreiter sind Lettland und Estland, deren Lohnstückkostenniveau um 9 Prozent höher ist als das deutsche. Nur wenig niedriger als hierzulande ist unter den großen Volkswirtschaften das Lohnstückkostenniveau im Vereinigten Königreich, in Kanada und in Frankreich mit Indexwerten von 99, 97 und 96. Im Durchschnitt weist das gesamte Euro-Ausland um 13 Prozent niedrigere Lohnstückkosten auf als Deutschland. Der Durchschnitt aller betrachteten Vergleichsländer hat sogar einen Lohnstückkostenvorteil von 18 Prozent gegenüber Deutschland. Im Umkehrschluss

hat die deutsche Industrie gegenüber dem gesamten Ausland, das im IW-Vergleich berücksichtigt wird, einen Lohnstückkostennachteil von 22 Prozent.

Lohnstückkostenniveau im internationalen Vergleich

Abbildung 1

Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2024, Deutschland = 100



Auf Basis der Wechselkurse und Preise von 2024.  
1) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
2) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Kroatien, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/rbMgcGcddS6c8AR>

Vor allem die außereuropäische Konkurrenz produziert teilweise deutlich weniger arbeitskostenintensiv als Deutschland. Japan kann mit 24 Prozent und die USA sogar mit 32 Prozent niedrigeren Lohnstückkosten um industrielle Aufträge konkur-

rieren. Auch unter Nachbarländern zeigen sich große Unterschiede im Lohnstückkostenniveau: So hat Norwegen lediglich 9 Prozent niedrigere Lohnstückkosten als Deutschland, während Schweden und Dänemark die mit Abstand niedrigsten Lohnstückkostenniveaus aufweisen und Deutschland um rund 40 Prozent unterbieten. Große Unterschiede zeigen sich auch im Baltikum: Estland und Lettland liegen im Lohnstückkostenranking vorn, während Litauen um 13 Prozent niedrigere Lohnstückkosten als Deutschland verbucht. Der Niveauvergleich signalisiert damit große Unterschiede zwischen den betrachteten Ländern und insgesamt einen Kostenwettbewerbsnachteil für die deutsche Industrie.

Das Lohnstückkostenniveau der deutschen Industrie ist hoch, obwohl auch ihre Produktivität überdurchschnittlich hoch ausfällt (Abbildung 2): Die Produktivität der ausländischen Konkurrenz blieb im Jahr 2024 bei der Bewertung mit den jahresdurchschnittlichen Wechselkursen um 5 Prozent hinter Deutschland zurück, das Euro-Ausland hatte einen Rückstand von 11 Prozent. Damit schloss das Ausland beim Produktivitätsniveau in den letzten Jahren zu Deutschland etwas auf. Im Jahr 2018 betrug der Rückstand der ausländischen Konkurrenz nach aktualisierten Daten noch 11 Prozent. Die Erklärung hierfür liefert die in Deutschland unterdurchschnittliche Preisentwicklung sowie die hierzulande schwache Produktivitätsdynamik.

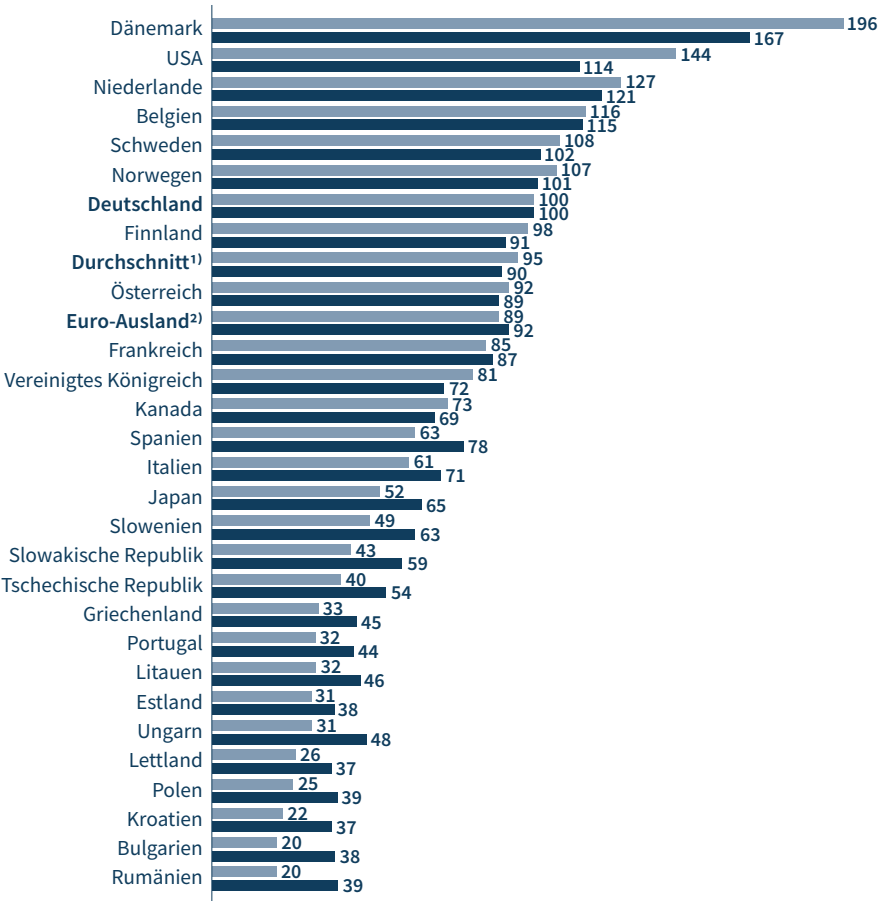
Spitzenreiter im Produktivitätsranking war im Jahr 2024 Dänemark, das Deutschland bei der Produktivität um 96 Prozent übertraf, gefolgt von den USA mit einem Vorsprung von 44 Prozent und den Niederlanden, die 27 Prozent über dem deutschen Niveau lagen. Damit war die niederländische Industrie führend im Euro-Ausland. Deutlich produktiver als hierzulande ist zudem die belgische Industrie, die hinter den Niederlanden mit einem Vorsprung von 16 Prozent gegenüber Deutschland den vierten Platz belegt. Als hochproduktiv erweisen sich auch Schweden und Norwegen, die gegenüber Deutschland ein Produktivitätsplus von 8 beziehungsweise 7 Prozent erzielen. Dagegen ist in Frankreich und dem Vereinigten Königreich das Produktivitätsniveau um rund ein Sechstel niedriger als hierzulande. Italien liegt sogar um 39 Prozent zurück. Überraschend schwach ist die Produktivität in Japan, dort wird nur wenig mehr als halb so viel je Arbeitsstunde produziert wie in Deutschland. Bei den mittel- und osteuropäischen Ländern mit Ausnahme von Slowenien sowie in Griechenland und

Produktivitätsniveau im internationalen Vergleich

Abbildung 2

Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2024, Deutschland = 100

■ Wechselkurs-Basis ■ Kaufkraftparitäten-Basis



Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten je geleistete Stunde. Kaufkraftparitäten bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt. 1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien, Kroatien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024. 2) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024. Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/kF9aRg5FPHsS6ww>

Portugal betrug die Produktivität maximal nur ein Drittel des deutschen Niveaus. Bei den Schlusslichtern Bulgarien und Rumänien wurde in einer Arbeitnehmerstunde lediglich ein Fünftel der Wertschöpfung der deutschen Industrie geschaffen.

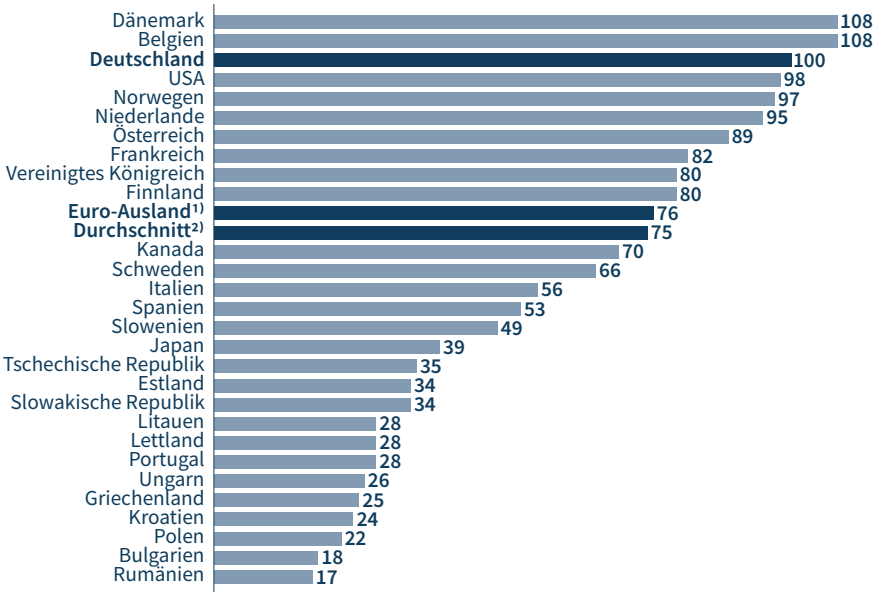
Da die Wechselkurse teilweise starken Schwankungen unterliegen, wurde das Produktivitätsniveau auch mit den Kaufkraftparitäten (PPP) für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) berechnet – als Proxy für die nicht vorliegenden Kaufkraftparitäten für die Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes. Alle auf Basis von Wechselkursen vor Deutschland platzierten Länder schneiden bei dieser Umrechnung im Vergleich zu Deutschland schlechter ab (Abbildung 2). Der Vorsprung der USA reduziert sich beispielsweise von 44 Prozent auf 14 Prozent. Damit fallen die USA im Produktivitätsranking auf Rang vier hinter den Niederlanden und Belgien zurück. Spitzenreiter bleibt in beiden Fällen der Währungsumrechnung mit großem Abstand Dänemark, das auf Basis von Kaufkraftparitäten Deutschlands Produktivität um 67 Prozent übertrifft. Schweden und Norwegen bleiben auf PPP-Basis knapp vor Deutschland. Die mitteleuropäischen Länder schneiden auf PPP-Basis dagegen deutlich besser ab. So erreichen die Tschechische Republik sowie Litauen und Ungarn rund die Hälfte des deutschen Produktivitätsniveaus. Aufgrund dieser zum Teil gegenläufigen Effekte vergrößert sich der Produktivitätsabstand zur ausländischen Konkurrenz insgesamt von 5 auf 10 Prozentpunkte, während er sich gegenüber dem Euro-Ausland von 11 auf 8 Prozentpunkte verringert.

Wie die hohen deutschen Lohnstückkosten belegen, war das Produktivitätsniveau bei Weitem nicht hoch genug, um den Nachteil der in Deutschland hohen Arbeitskosten auszugleichen. Das deutsche Verarbeitende Gewerbe belegt im Arbeitskosten-Ranking den dritten Platz. Lediglich in Dänemark und Belgien sind die industriellen Arbeitskosten höher als hierzulande. Sowohl die ausländische Konkurrenz insgesamt als auch das Euro-Ausland können mit einem Arbeitskostenvorteil von rund einem Viertel produzieren (Abbildung 3). Ihre niedrige Produktivität gleichen selbst auf Wechselkurs-Basis die mittel- und osteuropäischen Länder zumeist mehr als aus – lediglich Lettland, Estland und Kroatien gelingt dies nicht ganz. So betragen die Arbeits-

Arbeitskostenniveau im internationalen Vergleich

Abbildung 3

Verarbeitendes Gewerbe im Jahr 2024, Deutschland = 100



Arbeitskosten je geleistete Stunde.

1) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.

2) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Kroatien, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/rxXQowaqdjfxBzy>

kosten in Polen nur gut ein Fünftel sowie in Rumänien und Bulgarien sogar nur gut ein Sechstel des deutschen Niveaus. Die übrigen Staaten dieser Ländergruppe weisen mit der Ausnahme von Slowenien Arbeitskosten auf, die zwischen einem Drittel und einem Viertel des deutschen Werts liegen.

Der alleinige Vergleich der Lohnstückkostenniveaus kann unvollständig sein, da sie durch Struktureffekte beeinflusst werden. So ist beispielsweise der arbeitsintensive Maschinenbau in Deutschland stärker vertreten als in anderen Volkswirtschaften. Dies

führt für sich genommen zu einem niedrigeren Niveau der Arbeitsproduktivität und damit zu höheren Lohnstückkosten. Nachteilig auf das Produktivitätsniveau kann sich die hohe Produktdifferenzierung etwa in der Automobilindustrie auswirken. Diese erschwert es, „economies of scale“ zu nutzen (European Commission, 2004, 245). Es gibt jedoch gegenläufige Struktureffekte, sodass die industriellen Lohnstückkosten in Deutschland bei einer Wirtschaftsstruktur wie im Euro-Ausland sogar geringfügig höher ausfielen. So besteht in Deutschland ein besonders starker Anreiz, einfache Dienstleistungstätigkeiten aus der Industrie zu verlagern, da das Kostengefälle zwischen Industrie und Dienstleistern hierzulande höher ist als in anderen Ländern (Neligan/Schröder, 2006; Schröder, 2019).

### **Langfristig durchschnittliche Lohnstückkostendynamik in Deutschland**

Die Lohnstückkostenentwicklung wird im Folgenden detailliert ab Ende der 1990er Jahre betrachtet und in drei Phasen unterteilt. Damit werden Zeiträume mit einer unterschiedlichen Lohnstückkostendynamik aufgezeigt (Tabelle 1):

- Der Zeitraum zwischen der Euro-Einführung 1999 und 2011 – dem Jahr, in dem sich die wirtschaftlichen Parameter nach der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise wieder stabilisiert hatten.
- Der Zeitraum 2011 bis 2018, der mit Ausnahme der Bremseffekte durch die europäische Staatsschuldenkrise von einem weitgehend stabilen Aufschwung gekennzeichnet war.
- Der Zeitraum nach 2018, der in einigen Ländern durch einen einsetzenden Rückgang der industriellen Wertschöpfung und weltweit durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie sowie den Krieg in der Ukraine gekennzeichnet war.

Über den Gesamtzeitraum 1999 bis 2024 stiegen die Lohnstückkosten in Deutschland mit einer jahresdurchschnittlichen Veränderungsrate von 0,7 Prozent so schnell wie im Durchschnitt der gesamten Vergleichsgruppe auf Nationalwährungsbasis (Tabelle 1). Etwas stärker fiel die Dynamik mit einem jahresdurchschnittlichen Anstieg von 1,1 Prozent im Euro-Ausland aus. Der Unterschied zugunsten der gesamten Vergleichsgruppe erklärt sich durch die günstige Lohnstückkostenentwicklung der außereuropäischen Vergleichsländer. So konnte Japan seine Lohnstückkosten im

Gesamtbetrachtungszeitraum um 1,2 Prozent pro Jahr senken und in den USA gab es immerhin eine Stagnation. Im Euroraum schnitt die Slowakische Republik mit einem jahresdurchschnittlichen Rückgang von 0,5 Prozent am besten ab und war zugleich das einzige Euro-Land mit sinkenden Lohnstückkosten. Erheblich schlechter

**Lohnstückkostenentwicklung im internationalen Vergleich** Tabelle 1  
Verarbeitendes Gewerbe, jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent

|                                  | Nationalwährungsbasis |               |               |               | Euro-Basis    |
|----------------------------------|-----------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
|                                  | 1999 bis 2011         | 2011 bis 2018 | 2018 bis 2024 | 1999 bis 2024 | 1999 bis 2024 |
| Japan                            | -3,0                  | -0,2          | 1,1           | -1,2          | -2,4          |
| Dänemark                         | 0,8                   | -1,5          | -3,0          | -0,8          | -0,8          |
| Slowakische Republik             | -2,7                  | 0,5           | 3,1           | -0,5          | 1,1           |
| USA                              | -1,9                  | 1,5           | 1,9           | 0,0           | -0,1          |
| Polen                            | -3,7                  | 2,2           | 6,7           | 0,4           | 0,3           |
| Griechenland                     | 2,7                   | -2,6          | 0,0           | 0,5           | 0,4           |
| Vereinigtes Königreich           | -0,7                  | 0,6           | 3,1           | 0,6           | -0,4          |
| Finnland                         | -0,9                  | 0,5           | 4,0           | 0,6           | 0,6           |
| Frankreich                       | -0,1                  | 0,6           | 2,2           | 0,6           | 0,6           |
| Niederlande                      | -0,2                  | 0,2           | 3,1           | 0,7           | 0,7           |
| <b>Deutschland</b>               | <b>-0,7</b>           | <b>1,5</b>    | <b>2,8</b>    | <b>0,7</b>    | <b>0,7</b>    |
| Schweden                         | -0,4                  | 1,9           | 1,7           | 0,7           | -0,3          |
| <b>Durchschnitt<sup>1)</sup></b> | <b>-0,4</b>           | <b>0,9</b>    | <b>3,0</b>    | <b>0,7</b>    | <b>0,7</b>    |
| Tschechische Republik            | -1,8                  | 2,3           | 4,1           | 0,8           | 2,3           |
| Belgien                          | 0,0                   | 0,3           | 3,7           | 1,0           | 1,0           |
| Österreich                       | -0,4                  | 1,0           | 4,0           | 1,0           | 1,0           |
| <b>Euro-Ausland<sup>2)</sup></b> | <b>0,5</b>            | <b>0,3</b>    | <b>3,2</b>    | <b>1,1</b>    | <b>1,1</b>    |
| Spanien                          | 1,7                   | -0,7          | 2,4           | 1,2           | 1,2           |
| Portugal                         | 0,2                   | 0,4           | 5,0           | 1,4           | 1,4           |
| Litauen                          | -1,8                  | 3,7           | 6,1           | 1,6           | 2,4           |
| Italien                          | 2,0                   | 0,3           | 2,7           | 1,7           | 1,7           |
| Slowenien                        | 1,3                   | 1,2           | 4,4           | 2,0           | 1,2           |
| Kanada                           | 1,8                   | 1,1           | 4,7           | 2,3           | 2,6           |
| Norwegen                         | 2,0                   | 1,9           | 4,0           | 2,4           | 1,1           |
| Bulgarien                        | 0,4                   | 4,8           | 6,5           | 3,0           | 3,0           |
| Kroatien                         | 3,4                   | 0,3           | 6,2           | 3,2           | 3,2           |
| Estland                          | 2,6                   | 4,0           | 7,3           | 4,1           | 4,1           |
| Ungarn                           | 3,2                   | 3,9           | 10,7          | 5,2           | 3,3           |
| Lettland                         | 3,9                   | 4,6           | 9,2           | 5,4           | 4,9           |
| Rumänien                         | 12,0                  | 6,2           | 11,7          | 10,3          | 5,5           |

1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien, Kroatien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
2) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/MF62J6qBHbKZ96y>

als Deutschland schnitten im Euro-Ausland neben den südeuropäischen Ländern Spanien, Portugal und Italien die mittel- und osteuropäischen Staaten ab. In Ungarn und Lettland stiegen die Lohnstückkosten mit einem jährlichen Tempo von mehr als 5 Prozent und in Rumänien sogar um 10 Prozent pro Jahr.

Insgesamt zeigt sich, dass Deutschland über den Gesamtzeitraum 1999 bis 2024 bei der Lohnstückkostendynamik ein in etwa durchschnittliches Ergebnis erzielt hat. Dies gilt auch, wenn die Wechselkursentwicklung berücksichtigt wird. Denn diese hatte langfristig und im Durchschnitt der Länder keinen nennenswerten Einfluss auf die Lohnstückkostendynamik: In der gesamten Auslandsgruppe legte diese auf Euro-Basis mit 0,7 Prozent genauso stark zu wie auf Nationalwährungsbasis.

### **Starker Kostenanstieg in Deutschland nach Finanzmarktkrise**

In den 1990er Jahren baute die deutsche Industrie im internationalen Vergleich einen gewaltigen Lohnstückkostennachteil auf (Schröder, 2016). Dazu trugen besonders die hohen Arbeitskostenanstiege in der ersten Hälfte der 1990er Jahre bei. Mit der Einführung des Euro entfiel zudem der deutsche Vorteil niedriger Zinsen gegenüber einer Reihe von Ländern des Euro-Auslands. Denn die Finanzierungskosten waren dadurch in allen Euro-Ländern (zunächst) gleich hoch, während Deutschland zuvor seine Investitionen günstiger finanzieren konnte und dadurch einen Kostenvorteil hatte. Dies setzte Deutschland hinsichtlich der Kostenwettbewerbsfähigkeit zusätzlich unter Druck. Um die in den 1990er Jahren verlorene Wettbewerbsfähigkeit zurückzugewinnen, wurden moderate Lohnsteigerungen vereinbart und die Unternehmen verstärkten ihre Anstrengungen, die Produktivität zu erhöhen. So konnte die deutsche Industrie im Zeitraum 1999 bis 2011 ihre Lohnstückkosten deutlich senken: Der jahresdurchschnittliche Rückgang betrug 0,7 Prozent. Im Euro-Ausland stiegen sie dagegen um 0,5 Prozent pro Jahr. Damit konnte Deutschland seine Kostenwettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Euro-Ausland in diesem Zeitraum insgesamt spürbar verbessern. Hinzu kam, dass die Länder des Euroraums ihre preisliche Wettbewerbsfähigkeit untereinander nicht mehr durch Währungsabwertungen steigern konnten.

Deutschland war jedoch nicht das einzige Land, das seine Lohnstückkosten im Zeitraum 1999 bis 2011 verringerte: Die USA erreichten einen mehr als doppelt so starken

Rückgang von jahresdurchschnittlich 1,9 Prozent und in Polen, Japan und der Slowakischen Republik gingen die industriellen Lohnstückkosten auf Nationalwährungsbasis sogar noch weit stärker zurück. Im Durchschnitt sanken sie bei der gesamten ausländischen Konkurrenz um jahresdurchschnittlich 0,4 Prozent. Da der Euro in dieser Phase vergleichsweise hoch notierte, konnte das Ausland (ohne Euro-Ausland) von leichten Abwertungseffekten profitieren. In der gesamten Auslandsgruppe gaben auf Euro-Basis gerechnet die Lohnstückkosten um jahresdurchschnittlich 0,6 Prozent nach – also fast genauso stark wie in Deutschland.

Nach der Überwindung der globalen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise legten die Lohnstückkosten in Deutschland im Zeitraum 2011 bis 2018 deutlich um jahresdurchschnittlich 1,5 Prozent zu. Diese Kostendynamik war wesentlich markanter als bei der ausländischen Konkurrenz insgesamt, wo der Anstieg 0,9 Prozent betrug. Noch mehr verschlechterte sich die deutsche Lohnstückkostenposition gegenüber dem Euro-Ausland. Im Gefolge der von der europäischen Staatsschuldenkrise ausgelösten wirtschaftlichen Schwäche – in einigen Ländern herrschte eine ausgeprägte Rezession – stiegen die Lohnstückkosten im Euro-Ausland mit jährlich 0,3 Prozent nur moderat. Besonders deutlich konnte Griechenland in dieser Phase seine Lohnstückkosten senken, und zwar um 2,6 Prozent pro Jahr. In Spanien gaben sie im Zeitraum 2011 bis 2018 um jahresdurchschnittlich 0,7 Prozent nach. Frankreich konnte trotz eines Anstiegs von jahresdurchschnittlich 0,6 Prozent bei der Kostenwettbewerbsfähigkeit zu Deutschland aufschließen. Diese Teilperiode liefert somit keinen Beleg für eine die Nachbarländer belastende Lohnzurückhaltung in Deutschland, sondern weist Deutschland – mit Ausnahme einiger mittel- und osteuropäischer Mitgliedsländer – vielmehr als Land mit der höchsten Lohnstückkostendynamik im Euroraum aus.

### **Lohnstückkostentwicklung nach 2018**

Im Zeitraum 2018 bis 2024 schnitt Deutschland im internationalen Vergleich der Lohnstückkosten in etwa durchschnittlich ab. In diesen Zeitraum fiel zum einen die wirtschaftliche Schwäche in Deutschland und anderen Ländern im Jahr 2019. Zum anderen schlugen sich die Auswirkungen des ersten Pandemie-Jahres 2020 mit seinen teils harten Lockdowns und die leichte wirtschaftliche Erholung im zweiten Corona-Jahr 2021 nieder. Hinzu kam der Preisschock, insbesondere im Energiesektor,

der durch den im Februar 2022 begonnenen Angriffskrieg Russlands in der Ukraine ausgelöst wurde. Zudem gab es Störungen der Lieferketten, vor allem durch ausbleibende Chip-Lieferungen. Somit war die Zeit ab 2018 überwiegend durch ökonomische und globale Krisen geprägt. Die allermeisten Länder mussten in diesem Zeitraum erhebliche Anstiege der Lohnstückkosten hinnehmen. Lediglich in Dänemark gab es in dieser Phase einen Rückgang. In Deutschland stiegen die Lohnstückkosten jahresdurchschnittlich um 2,8 Prozent an und damit geringfügig weniger als im Durchschnitt der ausländischen Vergleichsländer, in denen der Anstieg 3,0 Prozent pro Jahr betrug. Auch im Euroraum war der Anstieg mit jahresdurchschnittlich 3,2 Prozent etwas höher. Insgesamt zeigt sich somit in dieser Periode ein durchschnittliches Abschneiden der deutschen Industrie im internationalen Vergleich der Lohnstückkostenentwicklung, und zwar sowohl auf Nationalwährungsbasis als auch auf Euro-Basis, denn gegenüber dem Durchschnitt der Währungen des Vergleichsländerkreises notierte der Euro im Jahr 2024 in etwa so stark wie 2018.

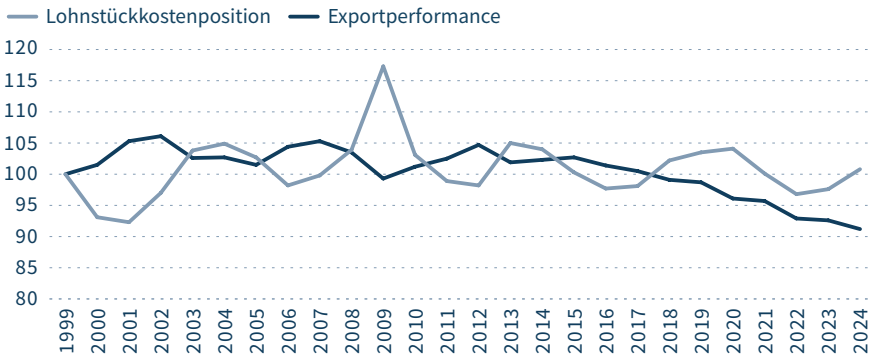
### **Entwicklung der relativen Lohnstückkostenposition und der Exportperformance Deutschlands**

Um die Entwicklung der deutschen Lohnstückkosten mit der ausländischen Konkurrenz im Zeitablauf besser veranschaulichen zu können, wird im Folgenden die Lohnstückkostenposition Deutschlands gegenüber dem Ausland und den anderen Euro-Ländern dargestellt. Die Lohnstückkostenposition Deutschlands ist für 1999, also dem Jahr der Euro-Einführung, auf 100 indexiert. Werte über 100 bedeuten, dass sich die Lohnstückkosten in Deutschland stärker erhöht haben oder langsamer zurückgegangen sind als im Ausland. Ein Wert von 110 kann sich beispielsweise ergeben, wenn sie im Ausland gegenüber dem Basisjahr konstant geblieben und in Deutschland um 10 Prozent gewachsen sind. Die Lohnstückkostenposition ist damit ein ähnlicher Indikator wie der reale effektive Wechselkurs auf Basis der gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten (vgl. Matthes/Sultan, 2025). Die Lohnstückkostenposition bezieht sich hier jedoch auf die industriellen Lohnstückkosten. Zudem gibt es Abweichungen, weil sich Länderkreis und Ländergewichtung unterscheiden. Die Exportperformance zeigt an, wie sich die Exporte eines Landes in Relation zur Entwicklung der Importe seiner Absatzmärkte entwickelt haben und stellt daher einen gewichteten Weltmarktanteil dar.

## Deutschlands Lohnstückkostenposition und seine Exportperformance

Abbildung 4

Relative Lohnstückkostenposition Deutschlands gegenüber dem Ausland<sup>1)</sup> auf Euro-Basis und seine Exportperformance, Index 1999 = 100



1) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Kroatien, Bulgarien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024

Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/gRbaAB8ny8Fyz9c>

Über den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet sind die Lohnstückkosten in Deutschland in etwa so schnell gestiegen wie – auf Euro-Basis gerechnet – im Ausland (Abbildung 4). Die deutsche Lohnstückkostenposition war somit im Jahr 2024 in etwa die gleiche wie im Jahr 1999. Eine Verschlechterung gab es vor allem wechselkursbedingt zu Beginn der 2000er Jahre und auf dem Höhepunkt der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise, die Deutschland aufgrund des Fokus auf die Investitionsgüterindustrie besonders hart traf. Weitere Phasen der Verschlechterung gab es Anfang der 2010er Jahre, in den Jahren 2018 und 2019, in denen Deutschland in eine industrielle Rezession rutschte, und in den Jahren 2023 und 2024, als besonders in Deutschland hohe Lohnsteigerungen auf eine schwache Produktivitätsentwicklung trafen. Verbessern konnte Deutschland seine Position in den Jahren 2003 bis 2006, als die Kostenwettbewerbsfähigkeit durch Umstrukturierung und maßvolle Lohnabschlüsse gestärkt wurde, sowie unmittelbar nach Überwindung der Wirtschafts- und Finanzkrise und in den Jahren der Corona-Pandemie.

Die deutsche Exportperformance verlief lange Zeit in etwa spiegelbildlich zur deutschen Lohnstückkostenposition, wenngleich weniger volatil (Abbildung 4). Eine Verschlechterung der Kostenwettbewerbsfähigkeit gemessen an der Lohnstückkostenposition ging also einher mit Marktanteilsverlusten. Seit dem Jahr 2015 hat sich die deutsche Exportperformance allerdings ohne Unterbrechung von Jahr zu Jahr verschlechtert, obwohl es seitdem auch Phasen einer verbesserten Lohnstückkostenposition gegeben hat.

Um Erklärungen für diesen Befund zu finden, wird die letzte Phase der Lohnstückkostenentwicklung näher betrachtet, in der sich Deutschland in schwerem Fahrwasser befand. Dabei wird deutlich, dass sich die einzelnen Länder auch bezogen auf die einzelnen Komponenten sehr unterschiedlich entwickelt haben (Tabelle 2). Auffällig ist das in Deutschland deutlich gesunkene Arbeitsvolumen. Die Erwerbstätigen des Verarbeitenden Gewerbes leisteten im Jahr 2024 insgesamt 7,7 Prozent weniger Stunden als noch 2018. Einen stärkeren Rückgang gab es nur in einer Handvoll mittel- und osteuropäischer Länder. Im Durchschnitt der Vergleichsländer blieb das Arbeitsvolumen dagegen in etwa stabil (–0,8 Prozent), während es im gesamten Euro-Ausland sogar etwas zunahm (+ 2,7 Prozent). Auch die industrielle Bruttowertschöpfung sank zwischen 2018 und 2024 in Deutschland um insgesamt 3 Prozent. Dagegen stieg sie sowohl im Euro-Ausland als auch im Durchschnitt der Vergleichsländer um knapp 6 Prozent an. Die verschlechterte Exportperformance Deutschlands, die wiederum Marktanteilsverluste anzeigt, spiegelt somit das Hinterherhinken Deutschlands in der Entwicklung der Wertschöpfung gegenüber anderen Industrieländern wider. Denn nicht nur auf den Auslandsmärkten ist Deutschland zurückgefallen, sondern auch die wirtschaftliche Performance insgesamt war unterdurchschnittlich. So hat sich der Inlandsmarkt ebenfalls negativ entwickelt. Dies zeigt sich darin, dass der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz im Verarbeitenden Gewerbe seit 2005 – trotz sinkender Exportperformance – von 43 auf 52 Prozent gewachsen ist. Auch zwischen 2018 und 2024 stieg die Exportquote noch um 2 Prozentpunkte an.

Die Produktivität der deutschen Industrie ist in dem Sechs-Jahres-Zeitraum von 2018 bis 2024 lediglich um gut 5 Prozent gestiegen. Dies ist weniger als im Durchschnitt

Entwicklung der Lohnstückkosten und ihrer Komponenten  
im Zeitraum 2018 bis 2024

Tabelle 2

Verarbeitendes Gewerbe; Veränderung 2024 gegenüber 2018 in Prozent

|                                  | Arbeitsvolumen | Bruttowert-schöpfung | Arbeitskosten<br>je Stunde <sup>1)</sup> | Produk-tivität <sup>2)</sup> | Lohnstück-kosten |
|----------------------------------|----------------|----------------------|------------------------------------------|------------------------------|------------------|
| Dänemark                         | 8,2            | 56,6                 | 34,6                                     | 48,4                         | -16,5            |
| Griechenland                     | 15,9           | 32,2                 | 32,1                                     | 14,1                         | -0,1             |
| Japan                            | -7,2           | -0,5                 | 8,1                                      | 7,2                          | 7,1              |
| Schweden                         | -0,8           | 10,1                 | 22,4                                     | 11,0                         | 10,9             |
| USA                              | -2,3           | 7,7                  | 22,2                                     | 10,2                         | 12,2             |
| Frankreich                       | 4,8            | 1,4                  | 15,1                                     | -3,2                         | 13,9             |
| Spanien                          | 1,7            | 10,8                 | 26,9                                     | 8,9                          | 15,2             |
| Italien                          | 1,4            | 0,6                  | 21,0                                     | -0,8                         | 17,3             |
| <b>Deutschland</b>               | <b>-7,7</b>    | <b>-3,0</b>          | <b>15,2</b>                              | <b>5,1</b>                   | <b>18,0</b>      |
| <b>Durchschnitt<sup>3)</sup></b> | <b>-0,8</b>    | <b>5,9</b>           | <b>26,9</b>                              | <b>6,9</b>                   | <b>19,7</b>      |
| Slowakische Republik             | -8,3           | 12,7                 | 33,5                                     | 22,9                         | 19,9             |
| Niederlande                      | 7,9            | 13,8                 | 34,4                                     | 5,5                          | 20,0             |
| Vereinigtes Königreich           | -6,6           | -0,9                 | 21,8                                     | 6,1                          | 20,1             |
| <b>Euro-Ausland<sup>4)</sup></b> | <b>2,7</b>     | <b>5,8</b>           | <b>26,8</b>                              | <b>3,1</b>                   | <b>20,5</b>      |
| Belgien                          | -3,1           | -1,5                 | 22,7                                     | 1,6                          | 24,7             |
| Norwegen                         | 4,2            | 5,1                  | 32,9                                     | 0,9                          | 26,4             |
| Finnland                         | 0,2            | -7,7                 | 17,8                                     | -7,9                         | 26,5             |
| Österreich                       | 1,8            | 2,8                  | 29,9                                     | 1,0                          | 26,9             |
| Tschechische Republik            | -10,5          | 4,5                  | 31,8                                     | 16,7                         | 27,4             |
| Slowenien                        | 3,3            | 15,0                 | 47,8                                     | 11,3                         | 29,2             |
| Kanada                           | -3,6           | -3,1                 | 28,3                                     | 0,4                          | 31,7             |
| Portugal                         | -2,2           | 0,1                  | 35,3                                     | 2,4                          | 33,7             |
| Litauen                          | 6,7            | 23,1                 | 75,0                                     | 15,4                         | 42,6             |
| Kroatien                         | 9,2            | 10,3                 | 55,4                                     | 1,0                          | 43,4             |
| Bulgarien                        | -10,2          | 29,3                 | 85,8                                     | 43,9                         | 45,9             |
| Polen                            | -4,7           | 12,0                 | 64,7                                     | 17,5                         | 47,9             |
| Estland                          | -15,4          | -6,5                 | 42,4                                     | 10,6                         | 52,4             |
| Lettland                         | -9,5           | -4,0                 | 59,8                                     | 6,1                          | 69,4             |
| Ungarn                           | -5,3           | -2,8                 | 77,4                                     | 2,6                          | 83,7             |
| Rumänien                         | -8,7           | -13,8                | 68,3                                     | -5,6                         | 94,4             |

1) Arbeitskosten je geleistete Stunde auf Nationalwährungs-Basis.  
2) Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten je geleistete Stunde auf Nationalwährungs-Basis.  
3) Mittelwert der Länder ohne Deutschland, Bulgarien, Kroatien und Rumänien; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
4) Länder des Euroraums ohne Deutschland, Irland, Kroatien, Luxemburg, Malta und Zypern; gewichtet mit deren Anteil am Weltexport im Zeitraum 2022 bis 2024.  
Quellen: Deutsche Bundesbank; Eurostat; nationale Quellen; OECD; Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/wn4ew7gBGjyDwi>

der Vergleichsländer (6,9 Prozent), aber immer noch mehr als im Durchschnitt des Euro-Auslands (3,1 Prozent). Die schwache Produktivitätsentwicklung ist vor dem Hintergrund des sinkenden Arbeitsvolumens umso gravierender, als zunächst meist

die weniger produktiven Tätigkeiten wegfallen und Arbeitszeitreduzierungen daher die Produktivitätsentwicklung tendenziell beschleunigen sollten. Die Lohnstückkostenentwicklung blieb bei ebenfalls in etwa durchschnittlichem Anstieg der Arbeitskosten leicht unterdurchschnittlich. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Deflator der Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes in Deutschland nur einen Preisanstieg von 15,9 Prozent anzeigt. Der Anstieg der Lohnstückkosten in Höhe von 18 Prozent konnte also nicht vollständig auf die Preise überwält werden. Anders bei den ausländischen Wettbewerbern: Dem Anstieg der Lohnstückkosten von 19,7 Prozent stand dort ein Preisanstieg in Höhe von 20,8 Prozent gegenüber. Offenbar konnte das Ausland also Kostensteigerungen im stärkeren Maße auf die Preise überwälzen und trotzdem seine Wirtschaftsleistung vergrößern.

### **Innovationsvorsprung schrumpft**

Wie lassen sich die schwache Entwicklung der Bruttowertschöpfung der deutschen Industrie und ihre Marktanteilsverluste erklären, obwohl sich die Lohnstückkostenposition nicht wesentlich verschlechtert hat? Es ist zunächst zu ergänzen, dass die deutsche Kostenposition nur gegenüber der Konkurrenz der etablierten Industrieländer in den letzten Jahren annähernd stabil geblieben ist. Der wichtigste nicht berücksichtigte Faktor ist China, für das aber leider keine verlässlichen Zahlen zur Lohnstückkostenentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe vorliegen. Dass China einen großen Unterschied ausmachen dürfte, zeigt ein Vergleich der realen Wechselkurse. So haben sich die von der EU ermittelten realen Wechselkurse auf Verbraucherpreisbasis in Deutschland zwischen 2018 und 2024 um rund 2 Prozentpunkte schlechter entwickelt, wenn der Länderkreis um China und zusätzlich um Brasilien, Hong Kong, Korea und Russland erweitert wird.

Chinesische Firmen werden überdies immer häufiger als innovativ wahrgenommen (Ritter/Ulrich, 2025). Damit geraten auch die Alleinstellungsmerkmale der deutschen Industrieunternehmen und ihrer Produkte in Gefahr und der preisliche Wettbewerb gewinnt an Bedeutung. So nehmen selbst innovative Firmen mit kontinuierlichen FuE-Aufwendungen häufig einen hohen Konkurrenzdruck gegenüber China wahr – wenngleich weniger stark als Firmen, die nicht kontinuierlich in FuE investieren (Matthes/Schmitz, 2024). Auch in Europa gewinnt China Marktanteile, wobei sich die Warenstrukturen der deutschen und der chinesischen Importwaren in den für

Deutschland so wichtigen Bereichen Kraftfahrzeuge, Maschinenbau und Chemische Erzeugnisse immer weiter annähern (Ritter/Ulrich, 2025). Durch den Wandel zu elektrisch angetriebenen Fahrzeugen gerät zudem der technologische Vorsprung der deutschen Automobilindustrie in Gefahr. Dies gilt nicht zuletzt gegenüber China, das die deutschen Hersteller auch im Premiumbereich angreift. Hinzu kommt, dass die weltweit besonders gefragten SUV am Produktionsstandort Deutschland bei den deutschen Herstellern nur einen unterdurchschnittlichen Anteil haben (Puls, 2024). All dies könnte dazu führen, dass sich die Preissetzungsspielräume für die deutsche Industrie verringern und sich damit das hohe Lohnstückkostenniveau nun im stärkeren Maße auf die Absatz- und Exportchancen auswirkt.

### Schlechte Zukunftsperspektiven

Die deutsche Wirtschaft im Allgemeinen und die deutsche Industrie im Speziellen stehen vor mannigfaltigen Herausforderungen, die die Zukunftsfähigkeit des Standorts Deutschland in Frage stellen und ein Hemmnis für Investitionen und den Ausbau von Kapazitäten darstellen. Die demografische Entwicklung mit dem Übergang der Baby-boomer-Generation in das Rentenalter trifft Deutschland mit am stärksten (Borger et al., 2024). Allein bis 2029 werden rund 2 Millionen mehr Personen das Rentenalter erreichen, als es heute 16- bis 19-Jährige gibt. Die demografische Entwicklung ist auch der wesentliche Treiber der ohne Gegenmaßnahmen zukünftig deutlich ansteigenden Sozialversicherungsbeiträge, die bis 2035 knapp 49 Prozent erreichen könnten (Ochmann/Albrecht, 2024). Dies bedeutet für die Unternehmen, dass sie mit ebenfalls stark steigenden Personalzusatzkosten und Arbeitskosten rechnen müssen. Als negative Standortfaktoren kommen die hohe Steuerlast, hohe Energiekosten und eine immer maroder werdende Infrastruktur hinzu. So liegen beispielsweise die in den letzten fünf Jahren stark gestiegenen Industriestrompreise deutlich über dem EU-Durchschnitt, wobei der Abstand in etwa so groß geblieben ist wie im Jahr 2019. China und die USA hatten dagegen schon 2019 ein deutlich niedrigeres Energiepreinsniveau, dass zudem seither kaum gestiegen ist (Hüther, 2025). Die Quote der öffentlichen Nettoinvestitionen ist in Deutschland im internationalen Vergleich mit am niedrigsten (OECD, 2025).

Besonders groß ist die wirtschaftliche Verunsicherung in Deutschland, die zuletzt auch durch die erratische Zollpolitik der US-Regierung unter Trump befeuert wur-

de. Der European Policy Uncertainty Index lag im Mai 2025 doppelt so hoch wie im Durchschnitt der erfassten Länder, während er noch Anfang 2021 in etwa dem Durchschnitt entsprach (Baker et al., 2025). Weniger stark als hierzulande, aber gleichwohl ebenfalls hoch ist die Unsicherheit in den meisten anderen Industrieländern. Auf starke Unsicherheit reagieren die Unternehmen mit Investitionszurückhaltung, was gerade für die deutsche Industrie mit ihrem Schwerpunkt auf Investitionsgütern ein Problem darstellt. Dies spiegelt sich auch in den ausländischen Direktinvestitionen wider. So ist die Anzahl der Investitionsprojekte in Deutschland von 2023 auf 2024 um 17 Prozent zurückgegangen – so stark wie in keinem anderen der Top-10-Zielländer in Europa (EY, 2025).

## Fazit und Ausblick

Deutschlands Industriesektor ist in den letzten Jahren deutlich geschrumpft. Dies mag zum Teil ein Prozess der Deindustrialisierung sein, wie ihn andere Länder schon vor einiger Zeit erlebt haben. So ist der Rückgang des industriellen Arbeitsvolumens über den Gesamtzeitraum von 1999 bis 2024 in Deutschland unterdurchschnittlich. Der aktuelle Rückgang erklärt sich zum einen durch externe Preisschocks. Denn die Vorleistungspreise und insbesondere die Energiepreise erhöhten sich im Zuge des russischen Angriffskriegs in der Ukraine weit mehr als die Einkommen der Nachfrager und konnten nicht unmittelbar überwältigt werden. Die Terms of Trade verschlechterten sich vor allem im Jahr 2022 deutlich. Dies führte unabhängig von der Entwicklung der deutschen Lohnstückkostenposition zu sinkender Nachfrage. Inzwischen sind die Importpreise aber wieder rückläufig und die Terms of Trade sind sogar wieder etwas besser als im Jahr 2018. Zudem sind die Löhne der Arbeitnehmer so stark angestiegen, dass der Kaufkraftverlust wettgemacht werden konnte. Geblieben und verstärkt haben sich aber die Standortprobleme, was sich in einer großen Verunsicherung der Wirtschaft und in einer mangelnden Zuversicht widerspiegelt. Dies führt wiederum zu einer Zurückhaltung bei den Investitionen. Denn diese sind nur sinnvoll, wenn auch in Zukunft auf die Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts vertraut werden kann. Das Niveau der industriellen Arbeitskosten und das Lohnstückkostenniveau ist in Deutschland international jedoch bereits heute mit am höchsten. Dieser Nachteil hat offenbar an Bedeutung zugelegt, da Alleinstellungsmerkmale, beispielsweise der Automobilindustrie, ins Wanken geraten sind und daher die Preissetzungsspielräume

enger werden. Die Arbeitskosten geraten noch zusätzlich durch den demografischen Wandel unter Druck. Er bewirkt zum einen, dass die Verhandlungsmacht der Arbeitnehmer steigt, zum anderen werden die sozialen Sicherungssysteme stark belastet, was ohne Gegenmaßnahmen zu stark steigenden Personalzusatzkosten führt. Eine strikte Ausgabendisziplin in allen Zweigen der Sozialversicherung ist daher notwendig (Hüther et al., 2025). Zudem kann der Staat mit Maßnahmen zur Ausweitung des Arbeitsvolumens die sozialen Sicherungssysteme entlasten und gleichzeitig Personalengpässe bei den Unternehmen lindern. Die Verbesserung nicht-preislicher Wettbewerbsfaktoren würde sich damit auch positiv auf die preislichen Wettbewerbsfaktoren auswirken.

## Literatur

Baker, Scott / Bloom, Nicolas / Davis, Steven, 2025, Measuring Economic Policy Uncertainty, [https://www.policyuncertainty.com/media/Europe\\_Policy\\_Uncertainty\\_Data.xlsx](https://www.policyuncertainty.com/media/Europe_Policy_Uncertainty_Data.xlsx) [4.6.2025]

Borger, Klaus / Köhler-Geib, Fritz / Scheuermeyer, Philipp, 2024, Wettbewerbsfähigkeit – vom kranken Mann Europas zum Superstar und zurück: Wo steht die deutsche Wirtschaft?, KfW Research Fokus Volkswirtschaft, Nr. 461, <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-2024/Fokus-Nr.-461-Mai-2024-Standort-Deutschland.pdf> [4.6.2025]

DIHK – Deutscher Industrie und Handelskammertag, 2025, Wachstum? – Fehlanzeige! DIHK-Konjunkturumfrage Jahresbeginn 2025, <https://www.dihk.de/resource/blob/128504/cd5229c878969de4d-d4a2f74aa6c5efa/konjunktur-dihk-konjunkturumfrage-jahresbeginn-2025-data.pdf> [5.5.2025]

European Commission, 2004, European Competitiveness Report 2004, Commission staff working document, SEC (2004)1397, Luxemburg

EY, 2025, Standort Deutschland 2025, Ausländische Direktinvestitionen in Deutschland, [https://www.ey.com/de\\_de/functional/forms/download/2025/05/ey-analyse-standort-deutschland-2025](https://www.ey.com/de_de/functional/forms/download/2025/05/ey-analyse-standort-deutschland-2025) [4.6.2025]

Hüther, Michael, 2025, Eine Agenda für die neue Legislaturperiode: Wettbewerbsfähigkeit und Transformation, IW-Policy Paper, Nr. 1, [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/policy\\_papers/PDF/2025/IW-Policy-Paper\\_2025-IW-Agenda-2030-Wettbewerbsf%C3%A4higkeit.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/policy_papers/PDF/2025/IW-Policy-Paper_2025-IW-Agenda-2030-Wettbewerbsf%C3%A4higkeit.pdf) [21.5.2025]

Hüther, Michael / Obst, Thomas / Pimpertz, Jochen, 2025, Steigende Sozialversicherungsbeiträge belasten die Wettbewerbsfähigkeit, IW-Policy Paper, Nr. 3, [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/policy\\_papers/PDF/2025/IW-Policy-Paper\\_2025-Steigende-Sozialversicherungsbeitr%C3%A4ge.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/policy_papers/PDF/2025/IW-Policy-Paper_2025-Steigende-Sozialversicherungsbeitr%C3%A4ge.pdf) [21.5.2025]

IW – Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), 2013, Industrielle Standortqualität, Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich?, Köln

Matthes, Jürgen / Schmitz, Edgar, 2024, Konkurrenzdruck aus China für deutsche Unternehmen: Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, IW-Report, Nr. 30, [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/Report/PDF/2024/IW-Report\\_2024-Umfrage-China-Konkurrenz.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2024/IW-Report_2024-Umfrage-China-Konkurrenz.pdf) [13.5.2025]

Matthes, Jürgen / Sultan, Samina, 2025, Alarmsignale vom deutschen Export: Eine empirische Bestandsaufnahme der deutschen Exportentwicklung, IW-Report, Nr. 5, [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/Report/PDF/2025/IW-Report\\_2025-Exportperformance.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2025/IW-Report_2025-Exportperformance.pdf) [18.6.2025]

Neligan, Adriana / Schröder, Christoph, 2006, Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe unter Berücksichtigung des Vorleistungsverbunds, in: IW-Trends, 33. Jg., Nr. 1, S. 61–72

Ochmann, Richard / Albrecht, Martin, 2024, Beitragsentwicklung in der Sozialversicherung, Szenari-enbasierte Projektion bis zum Jahr 2035 für die DAK-Gesundheit, Kurzbericht, Juni 2024, <https://caas.content.dak.de/caas/v1/media/73368/data/5d648a27e8312f72538352d41202a119/240625-download-kurzbericht-iges-dak-entwicklung-sozialversicherung.pdf> [4.6.2025]

OECD, 2025, OECD-Wirtschaftsberichte: Deutschland 2025, [https://www.oecd.org/content/dam/oecd/de/publications/reports/2025/06/oecd-economic-surveys-germany-2025\\_b395dc9b/edfb037f-de.pdf](https://www.oecd.org/content/dam/oecd/de/publications/reports/2025/06/oecd-economic-surveys-germany-2025_b395dc9b/edfb037f-de.pdf) [18.6.2025]

Puls, Thomas, 2024, Die Automobilindustrie im Jahr 2024, IW-Report, Nr. 38, [https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user\\_upload/Studien/Report/PDF/2024/IW-Report\\_2024-Automobilindustrie.pdf](https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2024/IW-Report_2024-Automobilindustrie.pdf) [17.6.2025]

Ritter, Christian / Ulrich, Katrin, 2025, Internationaler Wettbewerb im Wandel: Konkurrenz zwischen China und Deutschland auf EU-Märkten; KfW Research Fokus Volkswirtschaft, <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-2025/Fokus-Nr.-496-April-2025-China.pdf> [12.5.2025]

Schröder, Christoph, 2016, Lohnstückkosten im internationalen Vergleich – Keine überzogene Lohn-zurückhaltung in Deutschland, in: IW-Trends, 43. Jg., Nr. 4, S. 77–95

Schröder, Christoph, 2019, Industrielle Arbeitskosten im internationalen Vergleich, in: IW-Trends, 46. Jg., Nr. 2, S. 63–81

## **An International Comparison of Unit Labour Costs: The Cost Competitiveness of German Industry in Times of Considerable Uncertainty**

On average, German unit labour costs in 2024 were 22 percent higher than in the 27 other countries considered in this study and 15 percent higher than in the other nations of the eurozone, a disadvantage for which the above-average productivity of German industry was insufficient to compensate. Between 1999 and 2024, unit labour costs in German manufacturing rose by a total of 20 percent, exactly matching the average for all comparator countries but considerably less than the 32- percent increase in the rest of the eurozone. Looking back, the relative unit labour cost position of German industry has been subject to a number of different developments. While there was a dramatic deterioration in the 1990s, by 2007 significant ground had been regained. As the country recovered from the global financial crisis of the following two years, unit labour costs again rose at an above-average rate. The manufacturing recession of 2019, the disruption of supply chains, particularly for products dependent on semiconductors, the slump in demand and production during the COVID19 pandemic, and the price shock, especially in the energy sector, caused by Russia's war of aggression in Ukraine have caused an 18-percent rise in unit labour costs in German industry since 2018. While other countries experienced a similar rise in unit labour costs of around a fifth during this period, what differed in Germany was that real value added simultaneously declined. Structural problems, such as the particularly pronounced change in Germany's demographics, business uncertainties, fears of significantly higher social security contributions and China's technological catch-up, combined with disruptive developments in some areas, such as the automotive industry's move away from combustion engines, have also played a significant role. This has contributed to an apparent worsening of the country's position in international markets and meant that the high level of German labour and unit labour costs is now having an even more adverse impact. It is therefore essential that measures be taken, on the one hand, to restrain social security costs so as to keep labour cost growth moderate and, on the other, to enhance the country's capacity for innovation.